



Munich Personal RePEc Archive

## **Power Politics of Saudi Arabia in Syria**

Dietlmeier, Simon Frederic

Ludwig-Maximilians-University Munich, Sozialwissenschaftliche  
Fakultät, Geschwister-Scholl-Institut

23 July 2024

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/121544/>  
MPRA Paper No. 121544, posted 27 Jul 2024 16:36 UTC

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft  
Wintersemester 2014/15  
Dr. Renate Strassner

**Pflichtmodul P 6: Vertiefung Internationale Beziehungen**  
**Übung: Sunniten vs. Schiiten. Der Kampf um Vorherrschaft im Nahen Osten**  
**Thema der Hausarbeit:**

**Die Machtpolitik Saudi-Arabiens im Syrienkonflikt. Eine Analyse vor dem  
Hintergrund geschichtlicher und religiöser Entwicklungen.**

Simon Dietlmeier  
MAT 10412765, 3. Fachsemester  
Hartnagelstrasse 2B  
82166 Gräfelfing  
simon.dietlmeier@gmx.de  
+49 89 89868887  
14.03.2015

**Die Machtpolitik Saudi-Arabiens im Syrienkonflikt. Eine Analyse vor dem Hintergrund  
geschichtlicher und religiöser Entwicklungen.**  
von Simon Dietlmeier

INHALT

<b>1. Vorwort</b> .....	<b>2</b>
<b>2. Geschichtliche Zusammenhänge</b> .....	<b>2</b>
2.1 Grundlagen und Entwicklung des Islam im Nahen Osten .....	2
2.2 Die Aufteilung des Nahen Ostens ab dem 1. Weltkrieg .....	4
2.3 Entstehungsgeschichte Saudi-Arabiens .....	5
<b>3. Politische und gesellschaftliche Situation Saudi-Arabiens</b> .....	<b>6</b>
3.1 Grundlegende Struktur .....	6
3.2 Innere Stabilität .....	6
3.3 Aktuelle und zukünftige Herausforderungen .....	7
<b>4. Saudi-Arabiens Außenpolitik vor dem Hintergrund des Syrienkonflikts</b> .....	<b>8</b>
4.1 Die politische Dimension .....	8
4.2 Die Religiöse Dimension .....	9
4.3 Die wirtschaftliche Dimension .....	12
4.4 Das Handeln Saudi-Arabiens aus der Sicht des klassischen Realismus .....	13
<b>5. Zusammenfassung und Ausblick</b> .....	<b>14</b>
<b>6. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>15</b>

## 1. Vorwort

Die Entwicklungen und Umwälzungen der politischen und, damit einhergehend, ökonomischen Bedingungen in einigen Ländern des Nahen Ostens prägen in diesen Tagen die mediale Berichterstattung. Besonders häufig ist dabei von der humanitären und gewaltbehafteten Situation auf syrischem Gebiet die Rede. Diese Region ist Konflikt- und Interessensgebiet vieler verschiedener Gruppierungen. Besonders radikal islamistische Organisationen, wie beispielsweise der Islamische Staat, versuchen, ihre Einflussphären zu vergrößern. Grund genug jedenfalls, in dieser Arbeit die Interessens- und Machtpolitik einer Großmacht der Region, nämlich Saudi-Arabiens, genauer zu analysieren. Die Politik dieses Landes ist zutiefst geprägt von religiösen Einflüssen, weshalb ein grundlegendes Verständnis der islamischen Religion vor der Annäherung an das Thema wesentlich ist. Jede weitere Erläuterung muss darauf aufbauen.

## 2. Geschichtliche Zusammenhänge

### 2.1 Grundlagen und Entwicklung des Islam im Nahen Osten

Generell gilt, dass in der islamischen Welt ein anderes Verständnis von Politik gelebt wird, als es in der westlichen Welt üblich ist. Der Prophet Mohammed verstand sich selbst zugleich als Religionsführer (Imam) und Oberbefehlshaber (Khalif) der Gefährten, die im Namen Allahs, des „einen Gottes“ aufbrachen, um ihren Glauben bedingungslos und unerschütterlich in der gesamten Region zu verbreiten.<sup>1</sup> Nichts anderes besagt bereits die eigentliche Bedeutung des Begriffs „Islam“, der die vollständige Hingabe an Gott von seinen Anhängern fordert. Im Laufe der Jahre nach dem Tod Mohammeds, der keinen direkten Nachfolger hinterlassen bzw. ernannt hatte, bildeten sich verschiedene Strömungen, ja Glaubensrichtungen innerhalb einer Religion, die oft verallgemeinernd zum „Islam“ zusammengefasst sind. Zwar waren die Unterschiede weniger in quantitativer Hinsicht bedeutend, als vielmehr für das fundamentale Selbstverständnis der jeweiligen Gruppierungen.

Die grundlegende Unterscheidung kommt dabei der Rolle des „Khalifen“ zu. Am bekanntesten sind die beiden Hauptströmungen: Die *schī‘at ‘Alī* (Schiiten) umfasst all jene, die in den Nachfolgekämpfen die Seite des Schwiegersohnes Mohammeds unterstützten. Nach ihrer Ansicht kann nur ein Nachfahre des Propheten zum Khalifen, also zum Führer der arabischen Welt werden. Dem stehen gegenüber die Anhänger der *ahl as-sunna*, auch

---

<sup>1</sup> Pieper 2011: S. 252ff.

Sunniten genannt, die von der Überzeugung getragen sind, nur der beste Muslim könne Khalif sein. Eine dritte Strömung, Charidschiten genannt, die in dieser Form heute nicht mehr existiert, erkannte als einzig legitimen Khalifen den Frommsten unter den Muslimen als den rechtmäßigen an.<sup>2</sup>

Aber nicht nur die Religion, auch die Ethnie und Stammesangehörigkeit spielt eine wichtige Rolle für das Verständnis der zunehmenden Konflikte. Mohammed selbst gehörte dem Stamm Banu Haschim, auch Haschimiten genannt, an, welcher die Linie der Scherifen von Mekka begründet. Eng verwandt - heute würde man wohl sagen: ebenfalls sunnitischen Glaubens - aber in Konkurrenzbeziehung standen dazu die Umayyaden, auch ein Clan aus Mekka, von denen Uthman zum Statthalter des bis dahin christlichen Syriens und später sogar zum Khalifen ernannt wurde. Nach seiner Ermordung begann der Kampf um die Erbfolge. Ali ibn Abi Talib, jener Ali, auf den sich die schiat Ali begründet, wurde als Nachfolger ausgerufen. Muawija, ein Anhänger Uthmans, ließ sich jedoch ebenfalls zum Khalifen ernennen. Dies führte zur ersten Spaltung der muslimischen Umma, der Gemeinschaft aller Muslime arabischer Abstammung. Nach Alis Ermordung festigte Muawija die Umayyadenherrschaft in Syrien, während die Anhänger Alis vor allem den Irak beherrschten. In der Folge gab es immer wieder Kämpfe zwischen Syrien und dem Irak über die Gesamtherrschaft der Muslime, in deren Folge auch Hussein, der Sohn Alis in der Schlacht von Kerbala getötet wurde. Dies ist bis heute der höchste schiitische Gedenktag. Eine Spaltung der Glaubensrichtungen (Schisma) war danach nicht mehr rückgängig zu machen.<sup>3</sup>

In der nachmohammedanischen Zeit entstanden aus den Gruppierungen viele weitere Glaubensrichtungen, um nur zwei zu nennen, die Fathimiden und die Ismaeliten. Heutzutage subsumiert man diese gerne unter die beiden oben genannten, wichtigsten Strömungen. Sie breiteten sich im Laufe der Zeit über den gesamten Mittleren und Nahen Osten aus, vielfach in blutigen Eroberungszügen. Die Aufteilung dieser Region zwischen den Religionsrichtungen spielt daher bis heute eine wichtige Rolle im Verständnis jedes Konfliktes und jeder Auseinandersetzung. Die Schiiten stellen einen Großteil der Bevölkerung in den Regionen Irak, Persien, Libanon (in Gestalt der Hisbollah) und als Alawiten in Syrien. Demgegenüber sind die Länder Saudi-Arabien, Syrien und Jordanien weitgehend sunnitischen Glauben verpflichtet. Die folgenden Abschnitte werden sich nun mit einigen wichtigen Entwicklungen und Ereignissen in der Geschichte der Region befassen.

---

<sup>2</sup> Krämer 2008: 39 ff.

<sup>3</sup> Ebd.

## 2.2 Die Aufteilung des Nahen Ostens ab dem 1. Weltkrieg

In dem langen Zeitraum, der bis zur im Folgenden betrachteten Periode übersprungen wurde, gab es immer wieder Auseinandersetzungen und Konflikte. Zum Verständnis der heutigen Situation im Nahen Osten und der staatlichen Aufteilung muss man bei Hussain I. ibn Ali, dem Großscherifen von Mekka beginnen, wie oben erwähnt, aus der Linie der Hashimiten. Dieser hatte drei Söhne: Ali, der König von Hedschas im heutigen Saudi-Arabien war, Abdullah, ein Vorfahr des heutigen Königs von Jordanien, und Faisal.<sup>4</sup>

Nach dem ersten Weltkrieg war das osmanische Reich zerfallen, Faisal hatte zusammen mit Lawrence von Arabien gegen die Türken gekämpft. Das osmanische Gebiet wurde in der Folge in französische und britische Schutz- bzw. Interessenszonen aufgeteilt. Es gab verschiedene Völkerbundmandate, u.a. über Palästina und Syrien, welche durch ungünstige Grenzziehungen bereits problematisch waren. Abdullah war der Herrscher über Transjordanien, das damals noch ein Emirat war, also ein durch einen Fürsten verwaltetes Gebiet. Nach dem 1. israelischen Befreiungskrieg eroberte er auch Cisjordanien, und es entstand das Königreich Jordanien. In Syrien wurde zunächst ein Königreich unter Faisal gegründet, der jedoch in der Folge des Sykes-Picot-Abkommens vom 16. Mai 1916 von der dann errichteten, französischen Mandats Herrschaft vertrieben und im Irak von der britischen Herrschaft zum neuen, sunnitischen König über eine mehrheitlich schiitische Bevölkerung ernannt wurde.<sup>5</sup>

Irak und Syrien waren nach Faisal zunächst keine stabilen Staaten, es gab immer wieder Krieg zwischen den Nachfolgern, und Putschversuche. Aus diesen ging in beiden Ländern die Hizb al-Ba'th (Partei der Wiedergeburt) als Sieger hervor, in Syrien nach einem Militärputsch am 8. März 1963 bald unter dem Herrscher Hafiz al-Assad, dem Vater von Baschar al-Assad, und im Irak ab 1968 - seit 1979 angeführt von Saddam Hussein.<sup>6</sup> Als Grundprinzipien der in weiten Teilen säkularen Baath-Partei Syriens, die mit der irakischen tief verfeindet war, gelten Einheit, Freiheit und Sozialismus. Mit dieser ideologischen Ausrichtung und der Tatsache, dass im Regime die alawitische Minderheit dominierte, bedeutete die Machtergreifung gleichzeitig einen Machtverlust der traditionellen sunnitischen Eliten. Gegen diese Entwicklung formierte sich eine radikal islamische Muslimbruderschaft, deren paramilitärische Strukturen auch „aus den Golfstaaten, insbesondere aus Saudi-

---

<sup>4</sup> Brandes 1999: S. 207

<sup>5</sup> Ganzer Absatz nach Steininger 2005: S. 9ff.

<sup>6</sup> Said 2014: S. 17f.

Arabien<sup>7</sup> finanziert wurden. Nach einer zermürbenden Guerillataktik der Islamisten gegen das Regime gewann al-Assad mit dem Massaker von Hama am 2. Februar 1982 ohne Rücksicht auf Zivilisten den Kampf und zerschlug die Strukturen der Muslimbruderschaft.<sup>8</sup>

### 2.3 Entstehungsgeschichte Saudi-Arabiens

Seit dem 17. Jahrhundert befand sich die Region des heutigen Saudi-Arabiens unter der Dachherrschaft sunnitischer Stämme, unterbrochen durch zeitweise türkische und ägyptische Besatzung. Die Glaubenseinstellung der Bevölkerung jedenfalls wurde mit der Zeit immer nachlässiger, sodass bald eine konservativ-reaktionäre Gegenbewegung, angeführt durch den Islamgelehrten Muhammad 'Abd al-Wahhāb, radikal-religiöse Reformen anstrebte.<sup>9</sup> Ziel war insbesondere die Rückbesinnung auf die Worte und Werte des Koran, um so der aufkeimenden Götzenverehrung Einhalt zu gebieten. Aus diesem Grund schloss sich Wahab mit einem Emir aus dem Nordosten der Region, dem heutigen Kuwait, zusammen. Dieser Emir war Muhammad ibn Saud, der Begründer der Saud-Dynastie, die bis heute die Herrscherfamilie Saudi-Arabiens stellt. Ibn Saud gelobte in seinem künftigen Reich die wahabitische – also auf Wahab zurückzuführende – Interpretation von Koran und Sunna durchzusetzen, Abd al-Wahhab hingegen sicherte zu, den Herrschaftsanspruch des saudischen Herrschers religiös zu legitimieren. Die Eroberungen, die beide gemeinsam erreichen konnten, begründeten das 1. Wahabitische Reich, welches nach einer Zeit der Vertreibung durch die Ägypter und die anschließende Rückeroberung vom 2. Wahabitischen Reich abgelöst wurde.<sup>10</sup> Die Gründung des heutigen, modernen Saudi-Arabiens geht jedoch erst rund 200 Jahre nach dem Tod von Ibn Saud zurück auf Abd al-Aziz ibn Saud, der den Statthalter von Riadh vertreiben und ganz Saudi-Arabien erobern konnte, einschließlich der Gebiete, die von den Scherifen regiert wurden, also u.a. auch das Königreich Hedschas mit den Städten Mekka und Medina.<sup>11</sup> Erst danach wurde Saudi-Arabien mit der Staatsgründung am 23. September 1932 ein Königreich.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Said 2014: S. 26

<sup>8</sup> Ebd., S. 33ff.

<sup>9</sup> Brandes 1999: S. 69ff.

<sup>10</sup> Ebd., S. 74 ff.

<sup>11</sup> Ebd., S. 183ff.

<sup>12</sup> Ebd., S. 245ff.

### **3. Politische und gesellschaftliche Situation Saudi-Arabiens**

#### **3.1 Grundlegende Struktur**

Saudi-Arabien als arabisch-islamisches Reich beruht auf seinen Stammesstrukturen. Die lange, traditionsreiche Vergangenheit als nomadisches Volk hat dazu geführt, dass der eigene Stamm im Allgemeinen eine noch engere Bindung als die Nation darstellt. Zugleich kann das politische System als absolute Monarchie oder islamische Theokratie klassifiziert werden. Den Kern der Staatsordnung bilden bis heute die beiden Familien, die aus der Nachfolge Wahabs und al-Sauds hervorgegangen sind und sich stets gegenseitig unterstützt haben. An der Spitze der politischen Hierarchie steht ein Monarch aus dem Hause Saud, welcher zugleich als Oberhaupt eines komplexen Netzwerks von Stammesbeziehungen fungiert, die auf uralten gegenseitigen Loyalitäten, Verpflichtungen und Bindungen beruhen. Er kontrolliert die innen- und außenpolitischen Angelegenheiten des Königreichs, während an der Spitze der religiösen Hierarchie Mitglieder der Al asch-Schaich Familie, den Nachkommen von Wahab stehen. Diese stellen insbesondere den Großmufti und viele Mitglieder im Rat der Höchsten Religionsgelehrten. Dem König wiederum obliegt es, als „Hüter der heiligen Stätten“ (Mekka und Medina) diese beiden Zweige der Macht miteinander zu verbinden.<sup>13</sup>

#### **3.2 Innere Stabilität**

Saudi Arabien zeigt sich außenstehenden Betrachtern von großer innerer Stabilität. Es existiert kein einheimisches, sozialistisches Proletariat, dies wird lediglich durch größtenteils rechtelose Gastarbeiter gebildet. Mittels hoher Sozialausgaben und einem Sozialsystem, das Seinesgleichen sucht, gibt es unter den Staatsbürgern kaum Armut.<sup>14</sup> Die innere Sicherheit wird durch vier Säulen aufrechterhalten, derer sich jeder Diplomat bewusst sein muss:<sup>15</sup> Zum einen die klerikale, islamische Macht in der Form des Wahabismus, die nicht nur das tägliche Leben, sondern auch politische Entscheidungen prägt. Dann das Königshaus, in dessen Führungsebene kaum ideologisch gehandelt wird, sondern lediglich die eigenen, staatlichen Interessen umgesetzt werden.<sup>16</sup> Stützen kann sich das System dabei auf moderne und gut ausgerüstete Streitkräfte; im Falle eines Militärputsches kann sich das Königshaus, ähnlich wie es in Libyen und Syrien zu beobachten war, auf seine Nationalgarde verlassen, die sich

---

<sup>13</sup> Ganzer Abschnitt nach Kissinger 2014: S. 157

<sup>14</sup> Loewe 1998, S. 148ff.

<sup>15</sup> Erläuterungen aus dem persönlichen Gespräch mit einem ehemaligen BND-Mitarbeiter und Nahost-Experten

<sup>16</sup> Hubbard 2015: Saudi Arabia's succession line is set, but the nation's path remains uncertain

aus Stammesangehörigen der Königsfamilie rekrutiert und nur ihr gegenüber loyal ist. Schließlich garantiert die stabilisierende Säule des Ölreichtums darüber hinaus viele Jahre lang fast unbegrenzten Reichtum. Nur durch die Aufrechterhaltung dieser Stabilität gelingt es dem Königshaus, die Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten im eigenen Land einzudämmen.

### 3.3 Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Doch der Schein könnte trügen. Saudi-Arabien sieht sich einer Vielzahl neuer Herausforderungen gegenüber. Der nomadischen Stammesstruktur stehen rasant wachsende Ballungsräume gegenüber. Eine neue Mittelklasse wird von Millionen Gastarbeitern umsorgt, eingebettet in eine halbfeudale Gesellschaftsstruktur. Und jedes Jahr aufs Neue stellt die Pilgerfahrt Hadsch mit Millionen Gläubigen das Königreich vor gigantische logistische Herausforderungen.<sup>17</sup> Während sich ein Grundkonflikt innerhalb der Gesellschaft als Streit zwischen fundamentaler Geistlichkeit und modernen Machern wie dem Mega-Investor Prinz Al-Waleed entwickelt, führt technischer Fortschritt u.a. in Form von Twitter zu einem generationsbedingten Wertewandel, der mit Bildungsproblemen bei der Jugend einhergeht. Diese Probleme hat auch der kürzlich verstorbene König Abdullah erkannt. Er hat selbst Teilreformen eingeleitet, indem die Macht der Religionspolizei beschnitten wurde, Nora al-Fayed als erste Frau in der Regierung zur Vize-Bildungsministerin ernannt und der Rat der Islamlernenden mit liberalen Kräften besetzt wurde.<sup>18</sup>

Gleichzeitig fürchtet man nichts so sehr, als dass Reformen eine eigene Dynamik entwickeln und den inneren Zusammenhalt gefährden könnten, was das Ausland als Chance zur Einflussnahme ausnützen könnte. Der neue König Salman hat daher über die Thronfolge einen Generationenwechsel arrangiert: Kronprinz wird zwar, wie alle Könige bisher, ein Sohn des Staatsgründers Saud, nämlich Muqrin bin Abdulaziz al-Saud. Gleich danach folgt jedoch der mächtige und in den USA ausgebildete Innenminister Mohammed bin Naif, einer der zahlreichen Enkel Sauds, also einer Generation, die bereits mit erkennbarer Ungeduld auf ihre Chance wartet. Salman, der laut Robert Jordan einem ehemaligen US Botschafter in Riadh eine „Kombination aus Reformier, Richter und Streitschlichter in komplizierten Macht-, aber auch in Wirtschaftsfragen“<sup>19</sup> verkörpert, versucht auf diese Weise, die beiden Lager, Enkel und Söhne zusammen zu halten.

---

<sup>17</sup> Kissinger 2014: S. 158

<sup>18</sup> Neuer monarch auf altem kurs

<sup>19</sup> Brüggmann 2015: Neuer Monarch auf altem Kurs, S. 46

#### **4. Saudi-Arabiens Außenpolitik vor dem Hintergrund des Syrienkonflikts**

Saudi-Arabiens Diplomatie und Außenpolitik dreht sich generell um einige wenige, feste Pole. Man bewahrt die langjährige Freundschaft zu den USA, während gleichzeitig arabische Loyalität groß-geschrieben und der Islam puristisch interpretiert wird. Zudem lebt das Königshaus im Bewusstsein einer ständigen inneren und äußeren Gefährdung.<sup>20</sup> Vor diesen Hintergründen soll daher im Folgenden das Handeln des Landes im Syrienkonflikt analysiert werden.

##### 4.1 Die politische Dimension

Zur syrischen Regierung hatte Saudi-Arabien vor Ausbruch des Konflikts und der brutalen Repression durch Machthaber Assad eine ambivalente Haltung: Tauschten die Machthaber zwar vordergründig noch Bröderküsse aus, war man sich aber grundsätzlich feindlich gesonnen. Denn das Verhältnis muss auf drei Ebenen betrachtet werden: Da wäre zum einen der politische Aspekt. Während Saudi-Arabien eine absolute Monarchie ist, herrscht Assads Baath-Partei in einer Art sozialistischer Diktatur. Zum anderen existiert eine religiöse Ablehnung, verkörpert doch Saudi-Arabien eine streng religiös-wahabistische Lehre, wohingegen das alawitisch dominierte, syrische Regime eine säkulare Politik verfolgt. Das verbindende Element ist, wie eingangs erwähnt, die arabische Umma. Diese Einheit der Araber, nach deren Lehre alle Araber einen Tropfen jemenitischen Blutes in sich tragen, verbietet jede Feindschaft untereinander.

Nach Ausbruch des Konflikts zögerte das Königshaus jedenfalls vor einer Gegnerschaft zu Assad. Anzuführen sind hier vor allem zwei Gründe: Erstens waren die USA als wichtigster Verbündeter des Landes ihrerseits unschlüssig, ob und wie eine Intervention in dem Konflikt erfolgen sollte. Zweitens, und das ist wohl der wichtigste Punkt, hatte man im Königshaus größte Furcht vor einem Übergreifen der arabischen Protestwelle auf den eigenen Staat.<sup>21</sup> Umgeben von Ländern wie Ägypten und Libyen, in denen der Arabische Frühling die Regime hinwegespült und ein Machtvakuum hinterlassen hatte, und von Ländern wie dem Jemen und dem Irak, in denen Islamisten jede Ordnung zerstört hatten, versuchte man teils über Petrodollars, teils militärisch und sehr intensiv auch medial, Einfluss zu sichern, um so die Umgebung zu stabilisieren und das eigene Überleben gewährleisten zu können. Die Bemühungen waren jedoch nur in Tunesien und Kairo einigermaßen von Erfolg geprägt,

---

<sup>20</sup> Kissinger 2014: S. 160

<sup>21</sup> Steinberg 2014: Anführer der Gegenrevolution. Saudi-Arabien und der arabische Frühling

während Syrien, der Irak und Jemen weiter im Chaos versanken. Dennoch versuchte das Königshaus, der Rolle als Nachfolger Ägyptens als „Regional Leader“ gerecht zu werden, nicht zuletzt auch dem Umstand geschuldet, dass der Arabische Frühling die Gefahr gebracht hatte, dass sich die USA von den Saudis abwenden könnten.<sup>22</sup> Daher wurde zunächst auch abgewartet, wie die Reaktionen Washingtons auf das Handeln Assads ausfallen würden. Als sich der Konflikt weiter zuspitzte und die USA keinen größeren Handlungsbedarf sahen, wurden die Forderungen nach einer Unterstützung der Opposition immer lauter, u.a. nach schultergestützten Luftabwehrwaffen,<sup>23</sup> was jedoch aufgrund der Erfahrungen nach dem Irakkrieg von Washington zurückgewiesen wurde. So blieb man bis 2013 eher passiv und zog lediglich den Saudischen Botschafter aus Syrien ab. Danach begann Saudi-Arabien jedoch auf eigene Faust zu handeln und syrische Rebellen zu unterstützen. Zugleich lehnte das Land seine Wahl zum Nicht-Ständigen Mitglied im UN-Sicherheitsrat ab, da man nun eigene Methoden zur Beilegung des Bürgerkriegs anwenden wollte und die Vermittlungsversuche der UNO als gescheitert erachtete.<sup>24</sup> Letztendlich sah sich das Königshaus zum ersten Mal seit langer Zeit gezwungen, seine reservierte und unverbindliche Außenpolitik der Distanzierung und Zurückhaltung aufzugeben.<sup>25</sup>

#### 4.2 Die Religiöse Dimension

Die Glaubensrichtungen in Syrien werden von den Sunniten dominiert, gefolgt von Christen und Schiiten (v.a. als Alawiten und Drusen). Die Kurden in Syrien sind überwiegend Jesiden, jedoch spielt Religion nur eine sehr untergeordnete Rolle, es steht vor allem die ethnische, nicht-arabische Gemeinschaft im Vordergrund. Warum nun bekämpft der Islamische Staat die Schiiten am meisten? In Syrien brachen uralte Spannungen wieder auf: der Konflikt zwischen Sunna und Schia.<sup>26</sup> Aus Sicht der Sunniten gibt es drei Buchreligionen: Sunna, Christentum und Judentum. Schiiten sind durch eine andere Auslegung des Islam Abtrünnige, die bekehrt werden müssen. Wer hingegen nie Moslem war, muss auch nicht bekehrt werden. Al-Qaidaführer Al-Zawahiri wiederum sieht auch die Armeen der arabischen Länder als Abtrünnige. Aber innerhalb Al-Qaidas gab es in der Vergangenheit Uneinigkeit über die Haltung zur Saudi-Arabischen Führung. Während einer der ideologischen Vordenker, Abū Muhammad al-Maḳdisī die saudische Führung als Ungläubige brandmarkte (auch Takfir), ging dies Osama

---

<sup>22</sup> Kissinger 2014: S. 146

<sup>23</sup> Said 2014: S. 183

<sup>24</sup> Kissinger 2014: S. 149

<sup>25</sup> Ebd., S. 160

<sup>26</sup> Ebd., S. 147

bin Laden, dem Sohn eines saudischen Unternehmers, zu weit.<sup>27</sup> Für bin Laden war die Regierung Saudi Arabiens wegen der Unterstützung für die USA jedoch sicherlich ein naheliegendes Angriffsziel. Schließlich hatte er schon vor 2001 verkündet, dass „der Feind, der Westen und sein Einfluss erniedrigt und besiegt aus den heiligen Stätten des Islam vertrieben werden müsse“.<sup>28</sup> So wagte Al-Qaida 2003 nach Ausrufung des Takfirs durch al-Maqqdisi sogar den Versuch des Sturzes der Al Saud Dynastie,<sup>29</sup> während das Land lange Zeit gleichzeitig ein Rückzugsgebiet für Kern-Al-Qaida war.<sup>30</sup> Laut einem der Drahtzieher der Anschläge vom 11. September, Zacarias Moussaoui, haben einzelne Mitglieder der Königsfamilie und der Religionsgelehrten Al-Qaida auch finanziert.<sup>31</sup> Falls dies tatsächlich der Fall gewesen sein sollte, so die Meinung eines ehemaligen BND-Mitarbeiters und ausgewiesenen Kenners des Nahen und Mittleren Ostens, „handelte es sich um Verräter an der eigenen Familie, wobei bei über 2000 Prinzen sicher nicht auszuschließen sei, dass auch Abtrünnige darunter sind“.<sup>32</sup>

Saudi-Arabien als konservativ-sunnitisches Land müsste eigentlich ein natürlicher Verbündeter vom Islamischen Staat sein, wenn dieser nicht derart unmenschlich und brutal vorgehen würde. Denn Saudi-Arabien hat zwar auch eine grausame Justiz, wie nicht zuletzt der Fall des inhaftierten Bloggers Raif Badawi veranschaulicht, welche jedoch geordnet ist und nicht als verbrecherisch betrachtet werden kann. Ein weiterer wichtiger Grund für die Ablehnung ist die Entscheidung des IS-Führers Abu Bakr Al-Baghdadi's, ein Kalifat auszurufen und sich selbst als Kalifen zu bezeichnen. Wie eingangs erwähnt, beansprucht er dadurch nichts anderes als die Führerschaft über alle Moslems, und damit auch der Al-Sauds. Auf einer Friedenskonferenz der arabischen Weltliga Anfang des Jahres 2015 in Mekka verurteilte König Salman den Terror des IS als „Plage, Produkt extremistischer Ideologie“, der zu einer „Bedrohung unserer Nation und der ganzen Welt“ geworden war.<sup>33</sup> Auch unter Rechtsgelehrten, wie Scheich Al-Tajib von der Azhar-Institution in Kairo, kam es zu Ablehnung und Verurteilung des IS. Und für den saudischen Innenminister Prinz Mohammed bin Naif ist die Terrorismusbekämpfung auch persönlich motiviert: „They took our faith and

---

<sup>27</sup> Kazimi 2015: S. 65ff.

<sup>28</sup> Siehe „Message from Usama bin Laden to his Muslim Brothers in the Whole World and Especially in the Arabian Peninsula: Declaration of Jihad Against the Americans Occupying the Land of the Two Holy Mosques; Expel the Heretics from the Arabian Peninsula“, in: FBIS Report, „Compilation of Usama Bin Laden Statements, 1994 – January 2004“, S. 13

<sup>29</sup> Kissinger 2014: S. 161

<sup>30</sup> Said 2014: S. 89

<sup>31</sup> Exhibit „5“ 2015

<sup>32</sup> Erläuterungen aus dem persönlichen Gespräch mit einem ehemaligen BND-Mitarbeiter und Nahost-Experten

<sup>33</sup> Süddeutsche.de 2015: Ägyptens oberster Imam fordert Reform der Religionslehre

our children and used them to attack us“.<sup>34</sup> Zugleich ermöglicht die Unterstützung der Anti-IS Koalition, auch durch Luftangriffe, Saudi-Arabien eine Machtposition, aus der heraus es relativ ungehindert gegen oppositionelle Kräfte im eigenen Land vorgehen kann.

Im Afghanistankrieg in den 1980er Jahren hatte man noch den Jihad in der Annahme gefördert, dass Unterstützung und Manipulation des radikalen Islamismus im Ausland ohne Schwächung der eigenen Machtposition möglich sei.<sup>35</sup> Von 2003-2004, während der Hochphase des Widerstands durch al-Zarqawi im Irak gegen die Schiiten, gab es dort Unterstützung durch reiche Saudis, die sich zu Selbstmordattentätern hatten ausbilden lassen und so ein Scheitern der USA beim Versuch, den Irak zu demokratisieren, herbeiführen wollten. Denn dann würden die USA keine Anstalten machen, das Gleiche in ihrem Land zu versuchen. Im Umfeld einiger Prediger in Mekka wurde angeblich regelrecht für diesen Einsatz rekrutiert, sodass bis zu 10% der Ausländer im irakisch-sunnitischen Widerstand aus Saudi Arabien stammten. Bis Juli 2005 wandte die saudische Regierung rund 1 Mrd. € auf, um die Grenzen zum Irak zu sichern und eine Durchreise der Jihadisten zu verhindern.<sup>36</sup>

Mittlerweile gibt es aber ein Umdenken: Jihadismus wird nun als Gefahr fürs Königreich betrachtet; per königlichem Dekret verbot man daher die Beteiligung saudischer Staatsbürger im Syrienkonflikt. Dies stellte einen deutlichen Unterschied im Vergleich zur Politik früherer Jahre dar, als man explizit die Teilnahme von Staatsbürgern in Konflikten der Region förderte.<sup>37</sup> Allerdings unterstützte man Rebellen in Syrien, die vermeintlich auch gegen jihadistische Kräfte agierten, also beispielsweise die Freie Syrische Armee, deren Truppen gemeinsam mit Jordanien ausgebildet wurden. Das Problem bestand dann darin, dass man auch Kräfte wie die Islamische Front ab 2013 förderte, die später mit den Jihadisten der al-Nusra kooperierte, sodass eine klare Unterscheidung in radikal-islamistisch und „nur“ radikal-sunnitisch schwer fiel.<sup>38</sup>

Auch in Bezug auf die Bildung der Jugend kam es zum Umdenken, da bisher auch stark Missionsschulen mit wahabitischer Ausrichtung außerhalb Saudi-Arabiens gefördert worden waren. Dort strebte man nun eine Reform der Lehre an, um jener intoleranten Interpretation des Islam den Nährboden für Terrorismus zu entziehen, zu dem diese Schulen wohl beigetragen haben.

---

<sup>34</sup> Hubbard 2015: Saudi Arabia's succession line is set, but the nation's path remains uncertain

<sup>35</sup> Kissinger 2014: S. 162

<sup>36</sup> Tilgner 2006: S. 161

<sup>37</sup> Said 2014: S. 114

<sup>38</sup> Ebd., S. 184

Die größte Sorge der Golfstaaten liegt in der Furcht vor einem Einflussgewinn des Iran begründet. Dieser unterstützt al-Assad in Syrien, die Hizbollah im Libanon und die Huthi-Rebellen im Jemen und könnte daher potentiell beim kleinsten Anschein von Schwäche den Versuch unternehmen, schiitische Minderheiten in Saudi-Arabien aufzuwiegeln. Daher finanziert man u.a. radikal sunnitische Milizen in Syrien.<sup>39</sup> Auch zahlreiche wohlhabende Privatpersonen fördern den Widerstand gegen schiitische Kräfte als Zeichen des Beistands der weltweiten Umma.<sup>40</sup>

#### 4.3 Die wirtschaftliche Dimension

Der Ölreichtum ist seit jeher Saudi-Arabiens größtes Machtinstrument. Als volumenstärkstes Förderland der Erde werden von dort 10% des weltweiten Rohöl-Verbrauchs gedeckt. Man konnte sich dadurch nicht nur Loyalität im Inland, sondern „Quasi-Immunität“ im Ausland erkaufen, ganz nach der Meinung Henry Kissingers, „wer das Öl kontrolliert, der beherrscht die Staaten“<sup>41</sup>. Dadurch konnte König Abdullah seit 2005 die Wirtschaft um ein Fünffaches vergrößern, die Gehälter der Staatsbeamten erhöhen und umfangreiche Sozialleistungen realisieren,<sup>42</sup> während man nach außen hin eine gewisse Art der „Scheckbuchdiplomatie“<sup>43</sup> betrieb. Seit letztem Jahr jedoch ist der Preis für das Barrel Erdöl massiv eingebrochen. Zurückzuführen ist dies auf einen Rückgang der Nachfrage, auf die insbesondere die OPEC unter dem Druck Saudi-Arabiens nicht mit einer Drosselung der Fördermenge reagiert hat. Zum einen erlaubt dies Saudi-Arabien, seine Marktanteile zu behalten, während man gleichzeitig den Konkurrenten USA schwächt, da die Methode der Schiefergasgewinnung bei weitem nicht so rentabel ist wie die Förderung in Saudi-Arabien und dieser Wirtschaftszweig daher um seine Existenz bangen muss. Zum anderen kann man dadurch auch auf den Syrienkonflikt einwirken, da die Verbündeten Assads – Russland und Iran – ihrerseits dringend einen höheren Ölpreis zum Aufrechterhalten ihres Haushaltbudgets benötigen. Ihre Währungen werden bereits weich, wodurch im Allgemeinen ganze Volkswirtschaften in die Krise geraten können.<sup>44</sup> Als netter Nebeneffekt schwächt der Preisverfall auch den IS, der sich zum Großteil über den Verkauf von Erdöl finanziert. Doch ohne Auswirkungen ist das Vorgehen auch für Saudi-Arabien nicht, das ein 38,6 Mrd. \$ schweres Defizit für das laufende

---

<sup>39</sup> Said 2014: S. 176

<sup>40</sup> Ebd., S. 184

<sup>41</sup> Brüggmann 2015: Öl als Waffe

<sup>42</sup> O.N. 2015: Unsicherheit am Ölmarkt steigt

<sup>43</sup> Bickel 2015: : Nachbarn in Trümmern

<sup>44</sup> Brüggmann 2015: Öl als Waffe

Jahr aufgrund des niedrigeren Ölpreises erwartet. Im Gegensatz zu anderen Ländern kann dies aber laut IMF mittels 750 Mrd. \$ an Währungsreserven ausgeglichen werden.

#### 4.4 Das Handeln Saudi-Arabiens aus der Sicht des klassischen Realismus

Saudi-Arabiens Machtpolitik vor dem Hintergrund des Syrienkonflikts kann annäherungsweise mithilfe der Theorie des klassischen Realismus erklärt werden. Dieser basiert seit jeher auf der Perspektive der Regierungen, der Diplomatie und der Geheimdienste, also jener Akteure, die auch im Nahen Osten eine gewichtige Rolle spielen. Der Realismus stellt insbesondere die Frage nach einem einigermaßen stabilen Friedenszustand zwischen den mächtigeren Staaten. Im vorliegenden Fall muss daher wohl von einem bipolaren Konfliktverhältnis zwischen Saudi-Arabien einerseits und dem Iran andererseits ausgegangen werden. Die internationale Politik sieht dabei als logische Konsequenz der staatlichen Souveränität eine anarchische Ordnung, die jedoch nicht zwangsläufig zu Chaos führen muss. Dies zeigte sich auch im Kontext des Arabischen Frühlings, der zwar die Region in gewisser Weise destabilisiert und manche staatliche Ordnung konterkariert hat, aber dennoch keine größere zwischenstaatliche Unordnung hinterlassen hat. Weiter geht die Theorie davon aus, dass die Staaten in ihrer Souveränität keiner übergeordneten Autorität bzw. überstaatlichen Sanktionsinstanz unterstehen. Nun könnte man argumentieren, dass die Vereinten Nationen diese Funktion erfüllen würden. Gerade im Syrienkonflikt mit der gescheiterten UN-Mission unter Kofi Annan zeigt sich jedoch das Unvermögen dieser Institution, einen Waffenstillstand, geschweige denn Frieden zu erreichen. Und Saudi-Arabien nimmt seinen Sitz im UN-Sicherheitsrat erst gar nicht an in dem Wissen, dass es auf eigene Faust womöglich größeren Einfluss generieren kann.

Denn der Antrieb eines Staates ist das Streben nach Macht, die Bemühung, Einfluss auf das Denken und Handeln anderer Staaten zu erlangen. Vor diesem Hintergrund erscheint der Versuch Saudi-Arabiens, die Umgebung mit allen Mitteln stabilisieren zu wollen und z.B. in Ägypten alles daran zu setzen, die Militärregierung al-Sisi's zu stützen, nachvollziehbar. Die wichtigsten Machtindikatoren Saudi-Arabiens sind dabei sicherlich die geographische Lage und der Ölreichtum. Aber auch die militärische Schlagkraft mit einem modernen Militär spielt eine große Rolle. Im Streit mit dem Iran geht es auch und besonders um die Gefahr durch dessen Atomprogramm und die Angst Saudi-Arabiens, dann einem übermächtigen Feind gegenüber zu stehen. Das „Primat der Sicherheitspolitik“ erscheint daher verständlich, auch

die Arabellion und mit ihr der Zerfall Syriens, Libyens und des Jemen führen nicht gerade zu mehr Sicherheit in der Region.

Wenn die Theorie des klassischen Realismus davon ausgeht, dass Staaten und Regierungen klug handeln, heißt das am Beispiel von Saudi-Arabien vor allem, dass man von der Unterstützung radikal-islamistischer Kräfte abgerückt ist, hat man doch das Gefährdungspotential für die eigene Machtposition erkannt. Legt man zudem das „Postulat des Machterhalts“ für das Handeln der Länder zugrunde, verwundert es nicht, dass Saudi-Arabien auch nach innen eine harte Politik verfolgt, hegt man doch Argwohn gegenüber jeglicher Veränderung der herrschenden Machtkonstellation. Nach außen hin wird das Postulat durch Aufrüstung und Bündnisse erfüllt.

Verwirrend ist die widersprüchliche Partnerschaft mit den USA. Eine Angst vor der eigenen Vernichtung, bei Saudi-Arabien vor allem die Furcht vor dem Machtverlust des herrschenden Königshauses, überlagert aber alle anderen Werte und kann daher als Gesetzesmäßigkeit angenommen werden.<sup>45</sup>

## **5. Zusammenfassung und Ausblick**

Der Syrienkonflikt hat sich längst zu einem Stellvertreterkrieg entwickelt, in dem auch Saudi-Arabien kräftig mitmisch. Dabei geht es jedoch nicht etwa um humanitäre Gründe, wie bspw. vordergründig bei den Luftangriffen zur Unterstützung der Kurden, sondern vielmehr um harte Realpolitik. Auch ein so enger Verbündeter der USA wie Saudi-Arabien muss seine Unterstützung zeigen, denn gerade vor dem Hintergrund des Arabischen Frühlings braucht das Königshaus das Vertrauen Washingtons. Zugleich sieht man sich einem erstarkenden Iran gegenüber und betrachtet mit Sorge die sich abzeichnende Annäherung zwischen jenem Land und den USA im Atomstreit.

Die Sicherheit und das nationale Interesse gründen auf guten Beziehungen mit dem Westen, während man sich gleichzeitig im Spannungsfeld mit der islamischen Orthodoxie befindet. Deren radikale Auswüchse in Form des Terrorkalifats Islamischer Staat stellen wiederum eine erhebliche Gefahr für die Souveränität des Landes dar.

Und als wäre das nicht genug, schwebt über alledem die Frage, wann und wie schnell das Öl zur Neige gehen wird, das doch das Schmiermittel im ganzen Geflecht aus politischer, religiöser und gesellschaftlicher Gegensätzlichkeit ist.

---

<sup>45</sup> Ganzer Absatz Theorieanwendung nach Auth 2015: S. 19ff.

## Literaturverzeichnis

- Auth, Günther, 2015: Theorien der internationalen Beziehungen kompakt. Die wichtigsten Theorien auf einen Blick. 2. Auflage. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag.
- Avenarius, Tomas, 2015: Der Platzhalter der Dynastie, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 19 2015, S. 7.
- Avenarius, Tomas, 2015: Umzingelt von Problemen, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 19 2015, S. 7.
- Bickel, Markus, 2015: Nachbarn in Trümmern, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 20 2015, S.6.
- Bickel, Markus, 2015: Puritanisch, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 20 2015, S. 10.
- Brandes, Jörg-Dieter, 1999: ...mit Säbel und Koran. Der Aufstieg der Königsfamilie Saud und der Wahabiten. Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag.
- Brüggmann, Mathias, 2015: Neuer Monarch auf altem Kurs, in: Handelsblatt Nr. 17 2015, S. 46.
- Brüggmann, Mathias, 2015: Öl als Waffe, in: Handelsblatt Nr. 16 2015, S.48-53.
- Chimelli, Rudolph, 2015: Aus der Eiszeit, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 19 2015, S. 7.
- Cooper, Helene, 2015: New Saudi King and U.S. face crucial point in the relationship. New York Times. Online unter <http://mobile.nytimes.com/2015/01/24/world/middleeast/for-king-salman-new-saudi-ruler-a-region-in-upheaval.html> [Stand: 23.01.2015; letzter Zugriff: 27.01.2015]
- Exhibit „5“, 2015: Statement under oath of Zacarias Moussaoui.
- Frankfurter Allgemeine, 2015: Die Saudische Königsfamilie. Online unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/die-saudische-koenigsfamilie-saudi-arabien-13406089.html#FAZNavigation> [Stand: 03.02.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]
- Hecking, Claus, 2015: Petrodollars kitten eine zerrissene Gesellschaft. Zeit Online. Online unter <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-01/saudi-arabien-wirtschaft-abdullah-salman> [Stand: 23.01.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]
- Hermann, Rainer, 2015: Der König aus der Wüste, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 201 2015, S. 6.
- Hermann, Rainer, 2015: Die alten Männer des Hauses Saud, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 20 2015, S. 1.
- Hubbard, Ben, 2015: Saudi Arabia`s succession line is set, but the nation`s path remains uncertain. New York Times. Online unter <http://mobile.nytimes.com/2015/01/24/world/middleeast/king-abdullah-saudi-arabia-funeral.html> [Stand: 32.01.2015; letzter Zugriff: 27.01.2015]
- Hubbard, Ben, 2015: Saudi Succession hints at shift in foreign role. The New York Times. Online unter <http://mobile.nytimes.com/2015/01/27/world/middleeast/saudi-succession-hinting-at-shift-in-foreign-role.html> [Stand: 26.01.2015; letzter Zugriff: 27.01.2015]

- Hulverscheidt, Claus, 2015: Freundschaft ja, Waffen nein, in: Süddeutsche Zeitung 26.01.2015, S. 5.
- Kazimi, Nibras, 2005: A Virulent Ideology in Mutation: Zarqawi Upstages Maqdisi, in: Current Trends in Islamist Ideology 2, S. 59-73.
- Kissinger, Henry, 2014: Weltordnung. München: C. Bertelsmann Verlag.
- Krämer, Gudrun, 2008: Geschichte des Islam. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Krüger, Paul-Anton, 2015: Der neue König übernimmt ein schweres Erbe. Süddeutsche.de. Online unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/saudi-arabien-der-neue-koenig-uebernimmt-ein-schweres-erbe-1.2318020> [Stand: 23.01.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]
- Loewe, Markus, 1998: Sozialpolitik im Dienste des Machterhalts. Soziale Sicherung und Staat im arabischen Vorderen Orient, in: Der Vordere Orient an der Schwelle zum 21. Jahrhundert Heft 3/98, S. 147-152.
- Munich Security Report, 2015: Collapsing Order, Reluctant Guardians? Published on the Occasion of the MSC 2015. München: Munich Security Conference Foundation.
- O.N., 2015: Unsicherheit am Ölmarkt steigt, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 20 2015, S. 19.
- Pieper, Dietmar/Traub, Rainer, 2011: Der Islam. 1400 Jahre Glaube, Krieg und Kultur. München: Spiegel Buchverlag.
- Robertson, Nic, 2015: CNN in Saudi-Arabien. Unterwegs an der Grenze zum Al-Kaida-Staat. N-tv.de. Online unter <http://www.n-tv.de/politik/unterwegs-an-der-Grenze-zum-Al-Kaida-Staat-article14445241.html>. [Stand: 03.02.2015; letzter Zugriff: 15.02.2015]
- Ross, Andreas, 2015: Banger Blick nach Sanaa, in: Frankfurter Allgemeine Nr. 20 2015, S. 6.
- Said, Behnam, 2014: Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden. 2.Auflage. München: Verlag C.H. Beck.
- Salloum, Raniah, 2015: Antrittsbesuch in Saudi-Arabien: Obama huldigt König Salman. Spiegel Online Politik. Online unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/barack-obama-wirbt-in-saudi-arabien-um-koenig-salman-a-1015189.html> [Stand: 27.01.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]
- Shane, Scott, 2015: Moussaoui Calls Saudi Princes Patrons of Al Qaeda. The New York Times. Online unter <http://nyti.ms/1zGySJK> [Stand: 03.02.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]
- Siebenhaar, Hans-Peter, 2015: Ölkartell vor der Zerreißprobe, in: Handelsblatt Nr. 16 2015, S. 57.
- Steinberg, Guido, 2014: Anführer der Gegenrevolution. Saudi-Arabien und der arabische Frühling. Berlin: SWP-Studie.
- Steininger, Rolf, 2005: Der Nahostkonflikt. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuchverlag.
- Süddeutsche.de, 2015: Terrorist Moussaoui belastet saudische Königsfamilie. Online unter <http://sz.de/1.2335115> [Stand: 04.02.2015; letzter Zugriff: 04.02.2015]

Süddeutsche.de, 2015: Ägyptens oberster Imam fordert Reform der Religionslehre. Online unter <http://sz.de/1.2363213> [Stand: 23.02.2015; letzter Zugriff: 14.03.2015]

The New York Times, 2015: Saudis expand regional power as others falter. Online unter <http://mobile.nytimes.com/2015/01/06/world/middleeast/saudis-expand-regional-power-as-others-falter.html> [Stand: 26.01.2015; letzter Zugriff: 27.01.2015]

Tilgner, Ulrich, 2006: Zwischen Krieg und Terror. Der Zusammenprall von Islam und westlicher Politik im Mittleren Osten. München: C. Bertelsmann Verlag.

### **Eigenständigkeitserklärung:**

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Seminararbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Seminararbeit ist in dieser oder einer ähnlichen Form in keinem anderen Kurs vorgelegt worden.



Unterschrift

München, den 14 .03.2015